

Nenne man es, wie man will!

Genozid oder Auslöschung der Palästinenser

Kathleen und Bill Christison, Counterpunch, 27.11.06

Während eines öffentlichen Auftritts im letzten Oktober bei einer Irland-Radio-Show von Pat Kenny, einem volkstümlichen, nationalen Programm, das täglich im Irland-Radio ausgestrahlt wird, wurde uns als erstes eine Frage gestellt, ob man Israel mit dem Nazi-Deutschland vergleichen könne. Nicht allgemein, sagten wir, aber es gibt sicher einige Aspekte in Israels Politik gegenüber den Palästinensern, die an die Unterdrückung durch die Nazis erinnern. „Denken Sie dabei an die Mauer?“ fragte Kenny prompt. Wir stimmten zu und beschrieben die Gettoisierung und andere Auswirkungen dieses Monstrums. Bevor wir auf anderes Nazi-Ähnliche in Israels Politik eingehen konnten, stellte Kenny eine andere Frage. Innerhalb weniger Minuten – während die Sendung noch lief – kam ein Mitarbeiter des Rundfunkstudios und überreichte Kenny einen Zettel mit einer Notiz. Später erfuhren wir, dass es eine Anfrage des neuen israelischen Botschafters war, er wolle selbst bei dieser Show auftreten. Der Botschafter bezeichnete unsern Vergleich der israelischen mit der Nazi-Politik als „ungeheuerlich“.

Na und ? Wir waren über seine Empörung weder überrascht noch beunruhigt. Wir hatten gerade zwei Wochen in der Westbank verbracht und waren Zeugen der Unterdrückung – und ich wette – auch wenn der israelische Botschafter seine Rolle als Propagandist gut gespielt hätte, so hat er keine Ahnung von der realen Situation in der Westbank, weil er höchstwahrscheinlich in den letzten Jahren keinen Fuß dorthin gesetzt hat. Im Nachhinein bedauern wir sogar, uns nicht noch deutlicher ausgedrückt zu haben. Da wir gerade seit 2003 unsere 5. Reise nach Palästina hinter uns hatten, hätten wir eigentlich den Mut haben sollen, das, was wir beobachtet haben, was Israelis den Palästinensern antun, mit dem richtigen Wort zu benennen: Genozid, Völkermord.

Wir haben lange überlegt, welches das richtige Wort ist und nannten Israels Politik „Ethnozid“ und meinten damit den Versuch, die Palästinenser als Volk mit einer besonderen ethnischen Identität zu zerstören. Andere tanzen um das Problem herum und verwenden den Terminus „Politizid“ (Kimmerling) oder eine neue Erfindung „Soziozid“, aber keiner dieser Termini beinhaltet die umfangreiche Zerstörung des Volkes und seiner Identität, die das wahre israelische Ziel ist. „Genozid“ – von der UN-Konvention definiert – ist die Absicht, eine „ganze oder einen Teil einer nationalen, ethnischen, rassischen oder religiösen Gruppe zu zerstören“. Es beschreibt sehr passend und genau Israels Bemühungen - sehr ähnlich denen der Nazis, ein ganzes Volk auszulöschen (s. auch William Cook „The Rape of Palestine“ Counterpunch, 7.1.06. Es handelt sich um eine Diskussion, was ein Genozid ist)

Tatsächlich ist es völlig egal, wie man es nennt, solange man erkennt, was Israel beabsichtigt und wohin es zielt. Es ist die Auslöschung des palästinensischen Volkes aus der palästinensischen Landschaft. Israel macht sich keine Gedanken darüber, wie systematisch seine Bemühungen des Auslöschens sind, und wie schnell dies vorangeht – hierin gibt es einen Unterschied zu den Nazis. Es gibt keine Gaskammern; es eilt nicht. Gaskammern sind nicht nötig. Eine Runde Raketen auf ein Wohnviertel mitten in der Nacht hier und einige Millionen Streu- oder Phosphorbomben dort - entsprechen nach gegebener Zeit leicht der eben zitierten UN-Definition.

Hier werden Kinder in Schulklassen erschossen, dort Familien, die ihr Land bearbeiten, ermordet; hier wird landwirtschaftlich genutztes Land weggenommen und verbrannt, dort werden Bauern von ihrem Land abgeschnitten; hier wird ein ganzes Magazin in ein kleines Mädchen geschossen und dort werden Kinder durch Granatfeuer enthauptet; ein kleines Massaker hier, und Hungertode dort; hier findet Vertreibung statt, dort verweigert man die Einreise und reißt Familien aus einander. Enteignung heißt der Name des Spiels. Nicht funktionierende Wirtschaft, dahin schwindende Lebensmittelvorräte, geringer werdende Medikamentenvorräte; keine Möglichkeit, von einem Gebiet in ein anderes zu kommen, kein Zugang zur Hauptstadt, schwierig zur Schule, Universität oder ins Krankenhaus zu kommen, kein Gehalt für die Beamten und Angestellten. Das Volk wird sterben, die Nation wird sterben – auch ohne Gaskammern – zumindest hoffen dies viele Israelis.

Aufgabe oder Widerstand

Abgesehen von der direkten Landenteignung, nationalen Zerstückelung und dem Morden, womit beabsichtigt ist, das palästinensische Volk im Würgegriff zu halten und zu zerstören, besteht der größere Teil des israelischen Planes darin, die Palästinenser psychisch fertig zu machen, bis sie schließlich einfach freiwillig gehen – falls sie Geld haben - oder aufgeben und sich damit abfinden, ganz still in kleinen Enklaven unter dem israelischen Stiefel zu leben. Man fragt sich manchmal, wenn die Israelis nicht einmal bei diesem Stückchen psychologischer Kriegsführung Erfolg haben, ob sie dann beim physischen Würgegriff in der Westbank und im Gazastreifen Erfolg haben werden. Insgesamt glauben wir nicht, dass sie die Palästinenser an diesen Punkt der psychischen Aufgabe bringen, auch wenn die Belastungsgrenze heute näher ist als je zuvor.

Der Zorn und die Depression, sogar die Verzweiflung sind in diesen Tagen spürbarer und viel schlimmer als bei unserer letzten Begegnung. Wir trafen zwei derart entmutigte Palästinenser, die dabei sind, das Land zu verlassen, obwohl ihre Familien seit Jahrhunderten in diesem muslimischen Dorf leben. Der andere Fall ist der einer jungen Christin, auch aus alter einheimischer Familie, die für sich keine Aussichten mehr sieht, und die sich von ihrer katholischen Kirche betrogen fühlt, weil diese die palästinensischen Christen im Stich gelassen hat...

Eine palästinensische Umfrage, wie man über Auswanderung denke, berichtete kürzlich, dass die Anzahl der Leute, die ans Auswandern denken, von 20% nun auf 32 % gestiegen sei. Es sei aus Verzweiflung über die inner-palästinensischen Kämpfe und wegen der Unfähigkeit der Hamas zu regieren - auf Grund der israelischen, US und EU-Sanktionen.

Anders als ein Drittel der Palästinenser, das letzten Endes das Land verlässt oder wenigstens versucht, das Land zu verlassen, weist die Tendenz der Ansichten klar auf eine Hoffnungslosigkeit hin, an der ein großer Teil der Palästinenser leidet. Ein nachdenklicher palästinensischer Autor, mit dem wir einen Abend verbrachten, fühlt sich so geschlagen und von den israelischen Beschränkungen so unterdrückt, dass er meint, Hamas solle seine Prinzipien aufgeben und Israels Existenzrecht anerkennen, in der Hoffnung, dass diese Konzession die Israelis dahin bringe, einige der unzähligen Beschränkungen im Leben der Palästinenser, die militärische Belagerung der palästinensischen Gebiete und den Landraub aufzugeben und allgemein das tägliche Elend, das die Palästinenser unter der Besatzung erleiden, zu verringern. Danach gefragt, ob er glaube, dass eine so wichtige Konzession der Hamas tatsächlich bedeutende israelische Konzessionen bringen würde, sagte er, nein; aber vielleicht würde es das Elend ein wenig mildern. Klar war, dass er keine große Hoffnung hat.

Das Land seines Dorfes verschwand immer mehr hinter der Mauer und durch Erweiterung der israelischen Siedlungen.

Wir trafen Europäer, die seit zehn Jahren oder länger in der Westbank lebten und in verschiedenen NGOs für die Palästinenser arbeiteten, die nun aus Frustration planten, das Land zu verlassen; denn auch sie sehen, wie sich die Situation von Jahr zu Jahr verschlimmert und ihre Arbeit zu nichts führt. Vielen anderen westlichen Menschenrechtsarbeitern und Pädagogen, besonders an achtenswerten Institutionen wie der Friends' School in Ramallah und der Bir-Zeit-Universität wird von den Israelis die Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung abgelehnt. Dies ist ein Teil ihrer bewussten Kampagne, Besitzer ausländischer Pässe fern zu halten; das schließt Tausende von Palästinensern mit ein, die mit ihren Familien seit Jahren in der Westbank gelebt und gearbeitet haben. Die israelische Kampagne, das Wohnrecht zu entziehen und die Gültigkeit der Passierscheine nicht zu verlängern, ist ein bewusster Versuch der ethnischen Säuberung. Man hofft damit, dass wenn ein Ehepartner ausgesperrt wird, er den Rest der Familie nachholen wird. So habe Israel sich dann mit weniger Palästinensern abzugeben. Die Kampagne der Einreiseverweigerung zielt zusätzlich besonders auf die Palästinenser oder Internationalen, die durch Geschäftsmaßnahmen einen gewissen Wohlstand, Bildung, medizinische Hilfe oder ganz einfach humanitären Beistand in die palästinensischen Gebiete bringen.

Die Kampagne gegen Ausländer, die Palästinensern helfen oder Zeugen ihres Elends sind, wurde besonders scheußlich, als Mitte November eine neunzehnjährige schwedische Freiwillige der ISM palästinensische Kinder auf ihrem Schulweg in Hebron begleitete und von jüdischen Siedlern brutal angegriffen wurde – während israelische Soldaten dies (ungerührt) aus der Nähe beobachteten. Die junge Frau, Tove Johansson, ging mit einigen anderen Freiwilligen durch einen israelischen Kontrollpunkt, als sie von einer Gruppe von etwa hundert Siedlern bedrängt wurden, die sangen: „Wir töteten Jesus, wir werden euch auch töten!“ Einer der Siedler schlug Johansson mit einer zerbrochenen Flasche ins Gesicht und brachte ihr dort schwere Verletzungen bei. Als sie blutend am Boden lag, bekundeten die Siedler ihre Freude, klatschten in die Hände und photographierten sich selbst mit ihr. Israelische Soldaten befragten kurz drei der Siedler, verhafteten sie aber nicht und führten kein Verhör durch. Dagegen drohten sie den Internationalen mit Verhaftung, wenn sie nicht sofort die Gegend verließen. Der Angriff war so grob und brutal, dass Amnesty International eine klare Warnung an die Internationalen veröffentlichte, um sich vor den Siedlern in Acht zu nehmen. Den US-Medien schien es nicht geeignet, den Vorfall zu berichten, der klar Teil langjähriger Bemühungen ist, Zeugen von israelischer Brutalität zu entmutigen und den Palästinensern jeden Schutz gegenüber solcher Brutalität zu nehmen. (Ich erinnere hier auch an die Ermordung der ISM-Aktivistin Rachel Corrie im Gazastreifen, 2004. ER)

Der palästinensische Widerstand spielt in dieser bedrückenden Geschichte eine wichtige Rolle. In demselben kleinen Dorf, aus dem einer unserer Bekannten seine Familie herausholt, bauen andere dagegen kleine Häuser oder sogar mehrstöckige Gebäude, als Zeichen von Widerstand. Internationale Menschenrechtsaktivisten versuchen noch immer, die Westbank und den Gazastreifen zu erreichen, um den Palästinensern beizustehen. Als wir einem palästinensischen Freund von unserm Gespräch mit dem Schriftsteller erzählten, der möchte, dass Hamas das Existenzrecht Israels anerkennt, war seine prompte Reaktion: „Auf keinen Fall.“ Er ist selbst ein säkularer Muslim und Fatahunterstützer, mag die Hamas nicht und hat auch bei der letzten Wahl nicht für sie gestimmt, so unterstützt er doch ganz die Verweigerung der Hamas, Israels Existenzrecht anzuerkennen, bis Israel das Existenzrecht des palästinensischen Volkes als Nation anerkennt. „Warum soll ich jemanden anerkennen, der sich illegal auf meinem Land breit macht?“ fragte er zurück.

Die Ansichten unseres Freundes Ahmed geben das normale Gefühl unter Palästinensern wieder. Eine Umfrage, die im September von einer palästinensischen Volksbefragungsorganisation durchgeführt wurde, fand heraus, dass 67% der Palästinenser denken, die Hamas solle Israel nicht anerkennen, um die israelischen und internationalen Forderungen zu erfüllen, während fast derselbe Anteil, 63% die Anerkennung Israels unterstützen würde, falls dies mit einem Friedensvertrag verbunden sei, in dem ein palästinensischer Staat errichtet wird – in anderen Worten, wenn Israel die Palästinenser auch als Nation anerkennt. Eine Kapitulation ist also nicht in Sicht.

Die Möglichkeit, seine Zelte abzureißen und Palästina zu verlassen, wies Ahmed weit von sich. „Warum sollte ich weggehen, um dann später darum zu kämpfen, zurückkommen zu können? Regime dauern nicht ewig.“ Er erwähnte die osmanischen Türken, die Briten und die Sowjets, „und die Amerikaner und Israelis werden auch nicht ewig herrschen. Es mag noch eine Weile dauern, aber wir können warten.“ Er war zorniger, als wir ihn je erlebt hatten, und auch weniger kompromissbereit. Und dies aus gutem Grund: Die Mauer liegt nur wenige Meter von seinem Haus entfernt, dessen Abriss droht. Ahmed und seine Nachbarn haben vor Gericht gegen den Mauerverlauf gekämpft. Es gelang ihnen, den Mauerbau über ein Jahr lang zu verzögern, aber nun geht der Bau weiter. Er muss auf seinem Weg zur Arbeit schon meilenweit Umwege fahren und wird nur zu Fuß gehen können, wenn die Mauer fertig ist – falls sein Haus nicht zerstört worden ist.

Aber er gibt nicht auf. Er denkt, dass Selbstmordattentäter „Shit“ sind, aber er glaubt, dass Palästinenser in irgendeiner Weise Widerstand leisten sollen, und wenn es nur durch Steinewerfen geschieht. Er meint, eine Explosion sei nicht mehr weit. Wenn Palästinenser gar nichts tun, dann „werden sich die Israelis zurücklehnen“ und keinen Druck empfinden, um die Unterdrückung zu beenden. Die Palästinenser müssen überall den Druck aufrechterhalten. Der Haaretz-Korrespondent Gideon Levy beschrieb ein Stoffbanner, das unmittelbar nach Israels Zerstörung in der kleinen Stadt Beit Hanun im Gazastreifen in der 1. Novemberwoche gezeigt wurde: „Tötet, zerstört, zermalmt --- es wird euch nicht gelingen, uns zu brechen,“ stand auf dem Banner.

.....

Überall in der Westbank

In Bilin, einem kleinen Ort westlich von Ramallah, wo es seit fast zwei Jahren an jedem Freitag einen gewaltfreien Protest gegen die Mauer von Palästinensern, Israelis und Internationalen gibt, sprach der Dorfführer Ahmad Issa Yassin über die Lektion, die sein jüngster Sohn letztes Jahr mit 14 Jahren bei einem israelischen Überfall hatte. „Er ist nun mutiger als vorher und bereiter, Widerstand zu leisten“, sagte Yassin, „So wie ich“. Wir hatten diesen Jungen ein paar Monate vor seiner Verhaftung getroffen. Es war ein besonders freundlicher junger Mann. Er begrüßte uns in diesem Jahr wieder auf sehr freundliche Weise und scherzte mit uns, als wir ihn fotografierten. Er machte nicht die geringste Andeutung darüber, dass er zwei Monate lang in Israels schlimmstem Gefängnis saß oder vom Horror eines nazi-ähnlichen Überfalles mitten in der Nacht, bei dem er verhaftet worden ist. Vielleicht hat er Steine auf israelische Soldaten geworfen, die sich mindestens einmal in der Woche dem Ort nähern und auf gewaltfreie Protestdemonstrationen mit gezieltem Schießen, Gummigeschossen, Tränengas, Lärmgranaten und Knüppeln reagieren. Der Junge war kein Terrorist. Aber die Israelis haben den jungen Mann vielleicht nun zu einem jungen Mann werden lassen, der in ein paar Jahren gegen den Terror mit Terror zu kämpfen bereit sein wird. ...

Der Widerstand geht weiter, aber genau so die israelischen Übergriffe. Wir nahmen zwei sich widersprechende Eindrücke mit uns: der junge Olivenbaum, der aus den Wurzeln des abgeschlagenen Baumstumpfes sprießt und der sorgfältig gepflegt wird als Symbol für ein Wiedererwachen und den Widerstand -- und nicht weit davon entfernt das ständig grollende Geräusch der Bulldozer in der israelischen Siedlung von Modiin-Illit, die auf dem Land von Bilin und den benachbarten Dörfern gebaut wird.

Überall gibt es Anzeichen dafür, wie der israelische Vormarsch sich rücksichtslos über Anzeichen palästinensischen Widerstandes hinwegsetzt. Das kleine Dorf von Wadi Fukin, südwestlich von Bethlehem, einem wunderbaren Dorf, das in einem schmalen fruchtbaren Tal zwischen Hügelketten liegt, wird auf der einen Seite von der im Bau befindlichen Mauer und auf der andern Seite von der großen sich schnell entwickelnden Siedlung von Betar Illit eingeklemmt. Wir sahen noch mehr Zerstörung: Viele Tonnen von Bauschutt werden wie auf einer Müllhalde den Abhang hinunter ins Dorf geschüttet. So wird das landwirtschaftlich genutzte Land immer mehr zerstört. Das fiel uns in diesem Jahr noch mehr auf als im vergangenen. Die Abwässer der Siedlung fließen ins Dorf...Israelische Siedler stolzieren immer öfter durch den Ort, als ob es der ihrige wäre, sie schwimmen in den vielen Bewässerungsseen, die von natürlichen Brunnen gespeist werden, deren Ursprünge bis in die römische Zeit reichen.

(Nicht weit davon liegt das liebevolle und fruchtbare Tal von Artas, das ich 1967 kennen lernte. Heute 1.12.06 erfahre ich von Pax Christi, dass das Land der 4000 Bewohner wegen der Mauer und zur Erweiterung der jüd. Siedlung Ephrat enteignet wird. ER)

Im Dorf Walaja ein Stück weiter im Norden und nahe Jerusalem besuchten wir einen Freund von Ahmed. das Dorf soll, dem Plan nach, vollkommen von der Mauer eingeschlossen werden, weil es nahe an der Grünen Linie und mitten zwischen jüdischen Siedlungen liegt. Wir saßen in einem Obstbaumgarten einer Familie auf einem Hügel und hatten einen wunderbaren Blick auf das Tal und die Hügel dahinter mit Jerusalem. Wir bemerkten, dass dies abgesehen von den israelischen Siedlungen wie ein Paradies sei. Doch unser Gastgeber antwortete mit verbittertem Lachen, dass es tatsächlich eher die Hölle sei. Selbst die schönste Gegend verliert ihren Charme, wenn man in ihr wie in einer Falle gefangen sitzt.

...

Die „großen“ Terminals

Mit der nahen Vollendung des Mauerbaus haben die Israelis das Westbank-Gefängnis in ein System gebracht. Seit August 2005 hat sich die Zahl der Kontrollpunkte in der Westbank um 40% erhöht, von 376 auf 528 – nach OCHA, dem UN-Büro für die Koordinierung für humanitäre Angelegenheiten, das nicht nur sorgfältig die Zahl und die Typen der Kontrollpunkte, sondern auch andere Aspekte des israelischen Würgegriffs auf die Palästinenser aufzeichnet. Ein Teil dieses Systems ist eine Reihe raffiniert gebauter Terminals, die nun die Demütigung der Palästinenser an den größeren Kontrollpunkten, besonders rund um Jerusalem, verwaltet. Diese Terminals sind wie große Käfige, die einem Viehhof ähneln. Fußgänger werden in Schlangenlinien durchdirigiert ... Am Ende der Reihe stehen Drehtüren, Röntgenapparate, Förderbänder und andere Gerätschaften für die Sicherheit (Israels). Jeder Palästinenser, der aus der Westbank nach Jerusalem zum Arbeiten, zum Beten in die Al-Aqsa-Moschee oder in die Grabeskirche will, zur Schule, zu ärztlicher Behandlung oder nur einen Familienbesuch machen will, muss einen schwer zu erlangenden Passierschein haben. Die Drehtüren und andere Sicherheitsbarrieren werden von israelischen Soldaten fern gesteuert, die hinter dicken schusssicheren Glasscheiben sitzen.

Die „Käfige“ sind im Augenblick noch in leuchtendem Blau gestrichen. Aber man kann wetten, sollten sie einmal älter sein, dann wird man sich die Arbeit des Anstreichens nicht noch einmal machen. An den Terminals sind unangemessene, widersinnige Begrüßungsformeln angebracht. Am Bethlehemer Terminal kann man z.B. in drei Sprachen lesen: „Friede sei mit dir!“ Dies ist auf einem riesigen, pastellfarbenen Schild zu sehen, das vom israelischen Tourismusministerium angebracht wurde, als ob durch diesen Terminal nur gewöhnliche, normale Touristen gingen. Beim Qalandia-Terminal zwischen Ramallah und Jerusalem werden die Palästinenser mit einer großen roten Rose und arabischen Inschriften begrüßt. Als dieser Terminal Anfang des Jahres eröffnet wurde, war die Rose auf einem Schild zusammen mit Sprüchen in drei Sprachen: z.B. „Hoffnung für uns alle.“ Anscheinend von ihrer eigenen Heuchelei verwirrt und ertappt, entfernten die Israelis diese Worte wieder und ließen nur die Rose. Eine jüdische Aktivistin hatte dazu noch folgende Worte auf Deutsch dazu geschrieben, die einst über dem Eingang von Auschwitz standen: „Arbeit macht frei!“. Noch immer gibt es ein Schild, auf dem in drei Sprachen steht: „Geh in Frieden und kehre in Frieden zurück.“ Israelis kapieren noch immer nicht, was hier los ist.

Auch die Amerikaner nicht. Die Terminals, die angekündigt worden waren, um den Palästinensern „das Leben zu erleichtern“, um die Kontrollpunkte zu verschönern und um das Passieren effizienter zu machen, wurden von US-Hilfsgeldern gezahlt, die für die palästinensische Autonomiebehörde (vor der Hamaswahl) gedacht waren, die dann aber zum israelischen Terminalbau umgeleitet wurden. So halfen die Amerikaner Israel, die Demütigung der Palästinenser effizienter zu gestalten. Steven Erlanger (New York Times) und andere Reporter fielen auf diesen betrügerischen Trick herein und bemerkten, als der Bethlehem-Terminal im letzten Dezember 2005 eröffnet wurde, dass er nun die Bürde (der Besatzung) der Palästinenser erleichtern und die internationale Kritik besänftigen würde“. Er bezeichnete den Bethlehem-Terminal als „großes Tor“ für die Christen, die Jesu Geburtsstätte besuchen -- ohne zuzugeben, dass Christen seit bald 2000 Jahren den Ort besuchten und keine Drehkreuze und Betonmauern als Hindernisse hatten.

Soweit wie wir berichten können, wurde die erdrückende Last der Palästinenser nicht weniger. Wir blieben eine Weile an verschiedenen Terminals und beobachteten - und fühlten uns wie Voyeure der palästinensischen Misere. Beim Qalandia-Terminal standen etwa 100 Leute und warteten, um drei Drehtüren passieren zu können. Eine junge israelische Soldatin saß in einer verglasten Zelle und bellte Befehle... Es gab keinen Grund für ihre Wut oder für den Grund, die Drehtüren verschlossen zu halten. Als sie uns mit einem Fotoapparat bemerkte, gab sie uns ein deutliches Zeichen, nicht zu fotografieren. Sie mögen keine Zeugen. Kurz danach aber öffnete sie die Drehtüren.

...

An einem anderen Kontrollpunkt: Als die Menge der Wartenden größer wurde, kamen noch mehr Soldaten. In der Menge waren Frauen, Männer, auch etliche Kinder. Von einem amerikanischen Paar beobachtet, half dieses kaum, die angespannte Stimmung der Menge zu verbessern.

Ein kleiner Junge, ordentlich mit Krawatte und gebügelmtem weißen Hemd, stand etwas von seinem Vater entfernt da und schaute sich die Aufregung ein paar Minuten lang an. Plötzlich brach er in Tränen aus. Ein paar Minuten später feuerten die Soldaten eine Lärmgranate ab. Die Menge stob auseinander. Es ist die israelische Weise: lässt sie weinen und vor Angst weglaufen. Wir gingen auch - verwirrt von unserer eigenen Hilflosigkeit.

Terminologie

Ist es Genozid, wenn man ein Kind zum Weinen bringt, weil kriegerisch bewaffnete Männer ihn und seinen Vater einschüchtern und schließlich beide davonjagt; wenn man ihnen verbietet, ihre religiösen Zeremonien auszuüben, weil eine kriegerische Regierung entscheidet, dass sie die falsche Religion haben; wenn ihre Stadt von einer Mauer umgeben und sie abgeschnitten sind, weil ein rassistischer Staat entscheidet, dass ihre ethnische Zugehörigkeit von falscher Art ist ?

Man kann sich über Terminologie streiten, aber die Wahrheit ist vor Ort und Stelle offensichtlich. Wo Israel seine Gerichtshoheit ausübt, sind Palästinenser unwürdiger und weniger wert als Juden. Und im Namen des jüdischen Volkes hat es sich selbst die Vollmacht gegeben, die palästinensische Präsenz in Palästina auszulöschen --- in andern Worten, einen Genozid zu begehen, indem man „eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe im Ganzen oder in Teilen zerstört“.

Während wir über die palästinensische Psyche debattieren und sie untersuchen und zu bestimmen versuchen, ob sie genug durchgemacht hat und aufgeben wird, oder ob sie durch Widerstand überleben wird, sollte man sich erinnern, dass das jüdische Volk trotz der unaussprechlichen Tragödie aus dem Holocaust letztlich triumphierend wieder aufgetaucht ist. Israel und seine Unterstützer sollten daran denken, dass keine Herrschaft ewig dauert – wie Ahmed sagte – und große Ungerechtigkeiten, wie sie durch Nazis und Israel unschuldigen Menschen zugefügt wurden/ werden, können nicht von langer Dauer sein.

Kathleen Christison ist frühere politische Analystin der CIA gewesen und hat 30 Jahre lang über Probleme des Nahen Ostens gearbeitet. Sie ist die Autorin von „Perceptions of Palestine“ und „The Wound of Dispossession“.

Bill Christison war ranghoher Angestellter des CIA. Er diente als Geheimdienstoffizier und als Direktor des CIA-Büros für regionale und politische Analyse. Beide verbrachten den Oktober 2006 in Palästina und auf einer Vortragsreise durch Irland, die von der irländischen Palästina Solidaritäts-Kampagne gesponsert wurde.
kathy.bill@christison-santafe.com

(dt. und gekürzt: Ellen Rohlf)